

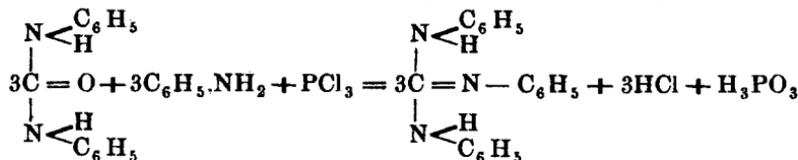
gerung ihrer Atome im Raum zu erklären und sich nach bestimmten Vorstellungen darüber umzusehen. Möglicherweise wird sich durch genaue Dichtebestimmungen der Milchsäuremodificationen eine Verschiedenheit in der molecularen Raumerfüllung herausstellen, vielleicht so, dass die optisch active Fleischmilchsäure, welche der Vortragende für eine Modification der Aethylidenmilchsäure hält (indem er überzeugt ist, dass sie es ist, an der Strecker den Uebergang der Fleischmilchsäure in Gährungsmilchsäure beobachtet) die Atome nicht in möglichst kleinem Raume zusammengelagert enthält. — Schliesslich stellt der Vortragende weitere Mittheilungen auch über die chemische Natur der Milchsäuren, namentlich über die Ergebnisse eines genauen Vergleichs der β Oxypropionsäure mit der amorphe Salze gebenden Fleischmilchsäure, erneuerte Synthese der Aethylenmilchsäure und die Umsetzungen der beiden weniger bekannten Modificationen, sowie über die physiologischen Quellen derselben in nahe Aussicht.

Mittheilungen.

207. V. Merz und W. Weith: Neue Bildungsweisen des α Triphenylguanidins.

Gleiche Mol. Anilin, Carbanilid und $\frac{1}{3}$ Mol. dreifach Chlorphosphor erstarren beim Mischen. Die Mischung schmilzt gegen 140° , schäumt auf und geht in einen basischen Körper, in Salzsäure und in phosphorige Säure, über. Durch mehrstündiges Erhitzen wurde die Umwandlung vollständig gemacht. Die isolirte Base (Ausziehen mit Weingeist, Eingiessen in Wasser, Fällen des Filtrats mit Ammoniak u. s. w.) war das symmetrische Triphenylguanidin. Dieselben Eigenschaften: Schmelzpunkt $142-143^{\circ}$, Metallgehalt der Platinverbindung 19,85; ber. 20,01 Procent. Ebenso zeigte der Körper gleiche Farbenreactionen wie das α Triphenylguanidin (Zeitschr. f. Chem. N. F. V. 591).

Offenbar entsteht die Verbindung nach der Gleichung:



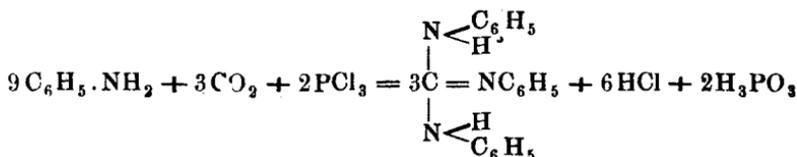
Die Ausbeute ist reichlich. 100 Theile Carbanilid gaben im Mittel zweier Versuche 112 Theile Base (ber. 135,3.)

Carbanilid, Toluidin und Phosphortrichlorür liefern eine in farb-

losen Nadeln krystallisirende Base — offenbar Diphenyl Tolylguanidin — das Triamin, welches schon auf anderem Wege dargestellt wurde (Hofmann, diese Berichte, II, 459).

Trisubstituirte Guanidine entstehen übrigens auch ohne präexistirende Harnstoffe. Strömt bei circa 170° Kohlensäure durch die passende Mischung von Anilin und dreifach Chlorphosphor, so werden auch hier Salzsäure, phosphorige Säure und das triphenylirte α Guanidin erhalten. Zweckmässiger noch lässt man mit Chlorphosphor beladene Kohlensäure durch heisses Anilin streichen. Das gebildete Triamin war mit dem α Guanidin völlig identisch. Gefunden im Platindoppelsalz 19,90 Procent Metall, berechnet 20,01. Neben dem Guanidin entstehen indifferente, phosphorhaltige, scheinbar amorphe Körper.

Die Guanidinbildung findet Ausdruck in der Gleichung:



Auch Kohlenoxyd wird, wie ein vorläufiger Versuch zeigte, von Anilin-Chlorphosphor in Reaction gezogen.

Das Dichtungsvermögen des dreifach Chlorphosphors, welches bereits Hr. A. W. Hofmann (Zeitsch. f. Chem. N. F. II. 161) bei Darstellung von Aethenylphenyldiamin und Homologen benutzt hat, dürfte vielseitig zu verwerthen sein. Wir werden verschieden gebundenen Sauerstoff in Reaction zu bringen versuchen; vielleicht gelingt auch durch Vermittelung von Metallen die directe Verkettung desoxydirter Molekularreste.

A. a. O. (Zeitschr. f. Chem. N. F. V. 588) haben wir erwähnt, dass Sulfocarbanilamid und Anilin Sulfocarbanilid, dann Triphenylguanidin liefern. Das Anilamid ist aber aus Rhodanammonium und Anilin erhältlich (Schiff); in der That gaben Versuche mit überschüssigem Anilin schliesslich Triphenylguanidin. Die Durchführung der Reaction erheischt übrigens viertelstündiges Erhitzen. Es hält leicht, in den verschiedenen Zeiten des Processes die successiven Derivate nachzuweisen.

Bezüglich der Abhandlung des Hrn. H. L. Buff „über die Einwirkung von Quecksilberchlorid auf Sulfocarbanilid u. s. w.“ (diese Berichte II. 498) erinnern wir uns an unsere Mittheilungen über die Entschwefelung der Carbverbindung durch Chlorblei (Zeitschr. f. Chem. N. F. IV. 609 und V. 586). Die Reaction erfolgt bei 160—170° und überschüssigem Chlorblei ohne Salzsäureentwicklung und mit nur spärlich auftretendem Schwefelwasserstoff. Ein Sublimat im Hals des

Kolbens war Sulfo-carbanilid. Die Schmelze cedirte an absolutes Benzol nur etwas intacten Harnstoff und Spuren chlorhaltiger Verbindungen — Ausbeute an α -Triphenylguanidin gegen 70 Procent der theoretischen Menge.

Zürich, Universitäts-Laboratorium. 7. November 1869.

208. E. Fuchs: Ueber einige Aether des Kressols.

(Mittheilung aus dem Laboratorium von A. Ladenburg.)

Als ich die Arbeit, deren kurzen Abriss ich hiermit vorlege, begann, ging ich davon aus, der in Hinsicht solcher Derivate des Kressols, welche an Stelle des Wasserstoffs im phenolischen Hydroxyl ein Alkoholradical enthalten, noch waltenden Unkenntniss einigermaßen unter die Arme zu greifen. Was man bis dahin von derartigen Körpern kannte, beschränkte sich auf den von Körner*) dargestellten und näher untersuchten Methyläther, der durch Behandeln von krystallisirtem Kressol mit Kalihydrat und Jodmethyl in der Wärme erhalten wurde. Durch Oxydation desselben entstand Anissäure, indem für die 3H der Methylgruppe des Kressolrestes die Gruppe O_2H eintrat.

Auf ähnliche Weise habe ich nun versucht, angeregt durch Herrn Dr. Ladenburg in Heidelberg, die Aethyl-, Aethylen- und Acetylverbindung des Kressols darzustellen und in derselben Richtung genauer zu untersuchen. Obgleich ich mit dieser Arbeit noch nicht vollständig zu Ende gediehen bin, fühle ich mich doch veranlasst, die bis jetzt gewonnenen Resultate vorläufig mitzutheilen, da in dem 20. Hefte der Zeitschrift für Chemie eine Arbeit von Engelhardt und Latschinoff mitgetheilt wurde, die in gewisser Beziehung in die meine eingreift.

Das Kressol, welches ich zu meinen Arbeiten benutzt habe, war nach der Griess'schen Methode aus schwefelsaurem Diazotoluol durch Zersetzung desselben mit Wasser gewonnen worden. Ausserdem brachte ich bei der Darstellung des schwefelsauren Diazotoluols eine von Dr. Caro angegebene Methode in Anwendung, die darin bestand, dass das chlorwasserstoffsäure Diazotoluol, welches sich bei Einwirkung von salpetrigsaurer Kalklösung auf chlorwasserstoffsäures Toluidin bildet, durch Hinzufügen von concentrirter Lösung von saurem chromsaurem Kali, in das entsprechende chromsaure Salz, eine orangerothe, voluminöse Masse übergeführt wurde. Dieser Körper lässt sich dann

*) Bull. de l'académie royale de Belgique XXIV, 154.